



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Epochen der deutschen Geschichte**

**Haller, Johannes**

**Stuttgart [u.a.], 1950**

Die Kriege gegen Ludwig XIV.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75797)

fahr abgewandt, der Sieg des Herzogs von Lothringen am Kahlenberg befreite Wien und machte die Ostfront für den Augenblick frei. Aber zum Schlag gegen Westen reichten Kräfte und Mut nicht mehr. In Wien entschloß man sich, Straßburg und das Elsaß aufzugeben. 1684 kam ein zwanzigjähriger Waffenstillstand mit Frankreich zustande, der diesem alles ließ, was es genommen hatte. Dafür wandte der Kaiser in den nächsten Jahren alle Kraft gegen die Türken. Bis 1686 ward ganz Ungarn erobert, dann die Donau überschritten, 1688 fiel Belgrad. Die Wege nach dem Balkan waren geöffnet. Für Ludwig XIV. war dies ein Grund mehr, wieder loszuschlagen. Er konnte nicht dulden, daß sein natürlicher Bundesgenosse, die Türkei, ganz außer Gefecht gesetzt wurde, zum mindesten mußte er jetzt seine Beute in Sicherheit bringen. Der Krieg, den er noch 1688 eröffnete, hatte die Eroberung der Pfalz zum Ziel. Er hat das Ziel verfehlt. Denn er hatte es mit ganz Deutschland und nicht mit Deutschland allein zu tun. Seine deutschen Bundesgenossen waren abgefallen. Die brutale und heuchlerische Einverleibung des Elsaß, der Raub von Straßburg waren unvergessen. Daß er der Verbündete der Türkei war, hatte viele abgeschreckt, anderes — namentlich die Austreibung der Hugenotten — kam hinzu. Im pfälzischen Krieg 1688—97 hatte er zum ersten Male ganz Deutschland gegen sich, während gleichzeitig eine europäische Koalition mit England an der Spitze ihm entgegentrat. Dem war Frankreich nicht gewachsen. In Belgien, am Rhein, in Oberitalien und auch noch zur See gleichzeitig zu siegen, war es nicht imstande. Dennoch hat Deutschland nicht viel dabei gewonnen. Daß Lothringen wieder herausgegeben wurde, war kein großer Gewinn, wenn das Elsaß französisch blieb. Es wäre diesmal wohl möglich gewesen, es zurückzuerobern. Es geschah nicht, weil man in Wien zum zweiten Male östlich statt westlich sich orientiert hatte. Die Türken hatten wieder angegriffen, Belgrad 1690 wieder genommen, und in der Einsicht, daß er nicht stark genug sei, auf zwei Fronten zu siegen, entschied sich der Kaiser für die östliche und gab die westliche

preis. Um Ungarn zu behaupten, wurde das Elsaß geopfert. Der Zweck wurde erreicht. Der Sieg des Prinzen Eugen von Savoyen bei Zenta 1697 machte der Türkengefahr ein Ende, der Friede von Karlowitz 1699 lieferte ganz Ungarn endgültig an Österreich aus, die Ostfront war frei und sicher. Aber die Westfront war dafür verlassen.

Man hat die Wahl im Rate des Kaisers mit vollem Bewußtsein getroffen. In den Verhandlungen, die dem entscheidenden Beschluß vorausgingen, hat der Reichsfeldherr, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, das denkwürdige Urteil über die Bedeutung Straßburgs gefällt: »Für Deutschland dient diese Stadt zu nichts anderem als einer beständigen Versicherung des Friedens, für Frankreich ist es aber eine immer offenstehende Kriegspforte, woraus es, so oft es nur will, in das platte Land losbrechen kann. Nichts ist klarer, als daß Frankreich, solange es Straßburg . . . zurückzugeben Ausflüchte macht, sich das Hauptmittel nicht entzogen wissen will, wodurch Deutschland und das ganze Reich von ihm nach Belieben überfallen werden kann.« Wenn man sich trotzdem in Wien für den Verzicht auf Straßburg entschied, so ist das immerhin begreiflich. Die östliche Gefahr war nun einmal für den Kaiser als Landesherrn von Österreich die unmittelbarere und drohendere; so lange sie bestand, war jede Kraftentfaltung auch im Westen gelähmt, und schließlich gab es in Ungarn einen reichen Mehrgewinn einzuheimsen, mit dem sich die Rückerwerbung der kleinen alten Hauslande im Elsaß nicht vergleichen ließ. Der Kaiser urteilte als Landesherr, und da war ihm das ungarische Hemd näher als der elsässische Rock. So blieben Straßburg und das Elsaß damals bei Frankreich.

Im deutschen Volk hat man diese Auffassung vielfach geteilt. Die Türkenkriege wurden weithin als nationale Sache angesehen, viel mehr als die Kämpfe gegen Frankreich; die Siege des »Türkenlouis« und des Prinzen Eugen beschäftigten die Gemüter aufs lebhafteste. Sie waren die Heldentaten der Nation. Darin fand man wohl einen gewissen Ersatz für die wenig glänzende Rolle, die man im Westen zu spielen verurteilt war.